

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichte soll

den 9. November 1878

das den Waldarbeitern Julius Schade und Carl Friedrich Lippold zugehörige Haus und Gartengrundstück Nr. 167 des Katasters, Nr. 180^{a, b, c} Abth. a des Flurbuchs, Nr. 156 des Grund- und Hypothekensbuchs für Eibenstock, welche Grundstücke am 27. August 1878 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

2400 Mark

gewürdigt worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und in der Scheffel'schen Restauration allhier aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 28. August 1878.

Königliches Gerichtsammt daselbst.
Landrod.

Kind, Rfd.

Die orientalische Frage wird wieder brennend.

A. C. Auf der Balkanhalbinsel hat man bis jetzt wenig davon gemerkt, daß in Berlin der orientalische Friede geschlossen ist. Derselbe steht bis jetzt bloß auf dem Papier und der ganze Berliner Friedenscongrès hat nur die Bedeutung, daß er den Ausbruch des Krieges zwischen England und Rußland wenigstens bisher verhütet hat. Auf wie lange, das ist freilich eine heikle Frage. Auf der Balkanhalbinsel selbst hat sich der Kriegszustand bis jetzt noch nicht in den Friedenszustand verwandelt. Im Gegentheil ist daselbst inzwischen bereits ein neuer Krieg geführt worden zwischen Oesterreich und den aufständischen Bosniaken, welche sich der österreichischen Occupation widersetzen; die Russen stehen noch immer mit 200,000 Mann bei Adrianopel, der Friede zwischen ihnen und der Türkei ist noch immer nicht unterzeichnet und sie haben neulich erst erklärt, sie würden das Land nicht eher räumen, bis der Sultan ihre Friedensbedingungen genehmigt habe. Um das Maß voll zu machen, ist nun in den letzten Tagen der Aufstand in Rumelien und Macedonien aufs Neue ausgebrochen, und die Pforte beschuldigt in einem Rundschreiben die in Südbulgarien bestehenden, von slavischen Comitès unterstützten Comitès, das heißt mit anderen Worten die Russen, daß sie den Aufstand geschürt hätten.

Auch in einem an den russischen Gesandten Lobanoff gerichteten Schreiben erhebt die Pforte diese Beschuldigung und fordert die Russen auf, den unter ihren Augen entstandenen Aufstand zu unterdrücken. Sie scheint aber selbst nicht anzunehmen, daß die Russen das thun werden und erwartet vielmehr, daß auch die Russen die Feindseligkeiten wieder aufnehmen und gegen Konstantinopel marschiren werden. In Konstantinopel bereitet man sich deshalb in aller Eile auf eine russische Belagerung vor. Der Sultan hat den englischen Gesandten gefragt, ob England der Pforte active Unterstützung in dem wiederausbrechenden Kriege leisten werde. In London haben in den letzten Tagen mehrfache Ministerberatungen stattgefunden und der englische Finanzminister hat in einer öffentlichen Rede die Lage in Konstantinopel als eine sehr ernste bezeichnet. Und das ist sie in der That. Die Pforte wird schwerlich allein im Stande sein, die Gefahr, welche ihr droht, zurückzuweisen; denn es läßt sich vermuthen, daß diesmal auch Griechenland nicht unthätig bleiben wird, nachdem die Pforte hinlänglich gezeigt hat, daß sie gutwillig sich den Beschlüssen des Berliner Congresses in Bezug auf eine Gebietsabtretung an Griechenland nicht fügt. Wie im vorigen Jahre der nördliche Theil der Balkanhalbinsel gegen die Pforte unter Rußlands Führung in Waffen stand, so scheint sich jetzt eine gleiche Erhebung des südlichen Theiles vorzubereiten — und das Ende dürfte wohl ein gänzlicher Zusammenbruch der europäischen Türkei sein — wenn nicht die Antipathie zwischen Rußland und Griechenland oder zwischen Slawen und Griechen die Pforte noch für eine kurze Zeit rettet. Bekanntlich hatten die Russen zu dem von ihnen geschaffenen Neu-Bulgarien auch einen großen Theil des von Griechen bewohnten Macedoniens geschlagen, wie denn überhaupt Rußland nie einer Stärkung des griechischen Elements auf der Balkanhalbinsel günstig gewesen ist. Es fragt sich deshalb, wie sich die Griechen bei dem jetzigen Aufstand verhalten, welche Bedingungen sie stellen und welche Bedingungen ihnen Rußland gewähren wird. Die Griechen wird die Behandlung, welche Serbien und Rumänien seitens der Russen erfahren haben, vorzüglich machen. Es ist deshalb, wenn sie sich überhaupt an der Sache betheiligen, wohl anzunehmen, daß sie auf eigene Hand vorgehen und

sich nicht, wie Rumänien, unter russischen Oberbefehl stellen werden. Es kommt aber gerade für Griechenland sehr viel darauf an, wie sich England zu der ganzen neuen Bewegung stellen wird; denn mit seiner Flotte kann England die Griechen im Zaume halten. Wird England für die Pforte das Schwert ergreifen oder wird es sie ihrem durch ihre eigene Hartnäckigkeit gegen die Bestimmungen des Berliner Vertrags selbst hervorgerufenen Schicksale überlassen? Das ist die Frage, an welcher jetzt Alles hängt? Für England scheint sich die Sache aber dadurch besser gestaltet zu haben, als es, wie man glaubt, Frankreich auf seiner Seite hat. Es soll nämlich in Voraussicht, daß die Türkenherrschaft nicht zu halten sei, mit Frankreich einen Vertrag abgeschlossen haben, welcher Frankreich seinen alten Einfluß in Syrien und Palestina garantiert und die Verwaltung der nordafrikanischen Länder regulirt. In Frankreich aber ist in Voraussicht der Dinge, die da kommen werden, in der letzten Zeit in den Marinearsenalen außerordentlich gerüstet worden. Die Spitze dieses Vertrags ist jedenfalls gegen Rußland gerichtet, aber schwerlich wie im Krimkriege zur Aufrechthaltung der europäischen Türkei, sondern zur Zurückdrängung russischer Ansprüche bei der Theilung der untergehenden Türkei. Nach alledem scheint es, daß der letzte Act des großen orientalischen Dramas bald beginnen werde. Wenn der Vorhang aufgezogen wird, wird man erst im Stande sein, die Scene klar zu übersehen — aber auch dann wird freilich wie bisher noch Manches sich hinter den Coulissen abspielen.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 26. Okt. Der „Reichs-Anzeiger“ publizirt die Ernennung des Ministers Grafen zu Eulenburg zum Vorsitzenden der Beschwerdekommision und des Unterstaatssekretärs Bitter zu seinem Stellvertreter. — Derselbe veröffentlicht die von der Regierung in Schleswig auf Grund des Sozialistengesetzes gegen die Volksvereine, den Arbeiter-Sängerbund, wie den Bildungsverein für Arbeiter in Hlensburg und den sozialdemokratischen Wahlverein in Rendsburg ergangenen Verbote, ferner das Verbot der Leipziger Kreishauptmannschaft gegen die Druckschrift „Die Religion der Sozialdemokratie“. — Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht über das Madrider Attentat folgendes Telegramm: Als der König nach seiner Rückkehr von den Manövern am 25. Oktbr. Nachmittags 4 Uhr zu Pferde in Madrid einzog, wurde ein Revolver-schuß, glücklicherweise ohne zu treffen, auf Se. Maj. abgegeben. Der Thäter wurde verhaftet, gestand seine Absicht ein und erklärte, er sei Sozialist und hänge der Internationale an. Derselbe ist 20 Jahre alt und vor 5 Tagen zum Zweck des Attentats von Tarragona eingetroffen.

— Auch in Baden-Baden wird Kaiser Wilhelm mit vielen namenlosen Briefen heimgesucht, die ihn mit neuen Attentaten bedrohen, falls er es wagen sollte, nach Berlin zurückzukehren. In andern Briefen wird der Großherzog von Baden bedroht, für den Fall, daß er dem Kaiser nicht zuredet, Baden zu verlassen. Wie lange noch wird die bodenlose Nichtswürdigkeit dieses Treibens dem deutschen Volke die Schamröthe ins Gesicht treiben?

— Bald nach dem Attentat Nobilings lief in Berlin das Gerüch um, daß an dem Tage des Attentates auf der Rampe des kaiserl. Palastes ein Streit zwischen einem Offizier und einem Civilisten stattgefunden habe, der Letztere habe sich mit zwei Damen in lustiger und überlauter Weise unterhalten, während die ganze andere Gesellschaft unter dem Drucke

des Attentats tief ergriffen den Nachrichten aus dem Palast über das Befinden des Kaisers schweigend entgegen geharrt habe. Sehr bald brachte der „B. Börsen-Courier“ die Nachricht, daß jener junge Mann, Herr v. Bleichröder, der Sohn des Börsenkönigs, sei; er habe dem ihn zurechtweisenden Offizier entgegnet, er sei ebenfalls Offizier und verbitte sich jede Zurechtweisung. Später hieß es, es sei eine ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet. Als Ergebnis derselben kann man ein: lakonische Bekanntmachung im Militärwochenblatt betrachten; sie lautet: „v. Bleichröder, Seconde-Lieutenant von der Reserve des Königs-Husaren-Regiment Nr. 7. der Abschied erteilt.“

— Der rheinische Richterstand begrüßt nach den aus seiner Mitte hierher gelangenden Mittheilungen das Sozialistengesetz als eine Befreiung von schwerdrückender Geschäftslast, für die er der Majorität des Reichstags nicht genug Dank zu sagen weiß. Es sind in den letzten Jahren in Fällen, wo Sozialisten vor den Schranken der rheinischen Gerichte erschienen, weit mehr Freisprechungen, als Verurtheilungen vorgekommen. Beispiele werden angeführt, in welchen ein und derselbe sozialistische Agitator wegen zehn verschiedener Anklagen jedesmal in beiden Instanzen freigesprochen worden ist. Einen nicht unwesentlichen Antheil an diesen Freisprechungen nehmen auch die sozialistischen Advokaten, welche ihre Klienten mit Eloquenz und sachlicher Kenntniß vertheidigten. Die Untersuchung wurde stets auf freiem Fuße geführt und die Freisprechung war von vornherein so gewiß, daß die Gerichtshöfe den Prozeß selbst nur als eine lästige Formalität betrachteten. Die entscheidende Wendung, welche jetzt die linksrheinische Justiz von Geschäften entbindet, die das Odium der Verfolgungssucht trugen, ohne die Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie zu treffen, hat in den Kreisen der dortigen Richter lebhafteste Befriedigung hervorgerufen.

— Wie die „Germania“ mittheilt, hatte der, vom Berliner Polizeipräsidenten verbotene, unter Leitung des Sozialdemokraten Frischke stehende „deutsche Tabakarbeiterverein“ 30,000 Mitglieder. Der Verein zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung Berlins, dessen letzter Vorsitzender Zimmerer Finu war, zählte 4000 Mitglieder.

— Braunschweig. Das Polizeipräsidenten verbot die Metallarbeitergewerkschaft und den demokratischen Wahlverein.

— Wie die „Elberfelder Btg.“ meldet, ist die in Barmen bestehende Gewerkschaft der Schuhmacher und verwandten Gewerbe, sowie die Gewerkschaft der Schneider des allgemeinen deutschen Schneidervereins von dem Oberbürgermeister Vredt wegen Uebertretung der Bestimmungen des § 8 des Vereinsgesetzes bis zur richterlichen Entscheidung polizeilich geschlossen worden.

— Ein neues Attentat! Es ist eine alte psychologische Wahrnehmung, daß auch moralische Krankheiten in gewissen unheilgeschwängerten Zeitläuften sich mit der unheimlichen Gewalt von Epidemien ausbreiten. Wie die feuchgetränkten animalischen und vegetabilischen Sporen von der Luft, von dem kleinsten Staubkörnchen weitergetragen werden und weithin die Ausbreitung bewirken, so fliegen auch die wahnsinnkranken Gedanken eines entgleisten Gehirns ansteckenden Sporen gleich in alle Welt hinaus und setzen sich in den Hirngängen anderer Individuen fest. Den verruchten Attentaten auf das Haupt unseres geliebten Kaisers sind unmittelbar andere in Petersburg gefolgt, die, wenn sie sich auch auf weniger erhabene Häupter richteten, nicht minder den Stempel tiefer Verworfenheit trugen, wie diejenigen, deren erschütterte Beugen wir selbst gewesen. Und jetzt bringt uns auch aus Madrid der Telegraph die Kunde, daß am Freitag Abend auf den König Alfons von Spanien ein Schuß aus einem Taschenpistol abgefeuert wurde; der König ist nicht verletzt. Der Attentäter ist verhaftet, derselbe nennt sich Mukasi, ist Böhmer, 23 Jahre alt, und gestand ein, daß er der Internationalen angehöre. — In demselben Augenblick, da in Paris im Laufe des bekannten Internationalisten-Prozesses die Angeklagten sich durch das Vorgeben frei zu machen gedachten, daß sie nur auf „friedlichem Wege“ ihre Absichten durchzuführen entschlossen seien, richtet ein sich selbst als Mitglied der Internationale bekennendes Individuum die Mordwaffe auf den König Alfons. Es fehlen zwar die Beweise dafür, daß von der Centralleitung der Internationalen alle jene infamen Mordpläne, welche die jüngste Zeit brachte, gebilligt, geschweige denn veranlaßt wurden. Niemand aber wird daran zweifeln können, daß die verderblichen Lehren, welche von den Internationalen in alle Lande ausgestreut wurden, um den Umsturz der bestehenden Gesellschafts- und Staatsformen herbeizuführen, ein gut Theil der Verantwortlichkeit dafür zu tragen haben, daß sich die Mordwaffe jetzt wieder so häufig gegen die obersten Vertreter des nationalen Willens kehrt. Wenn man will, kann in dem Verbrechen Mukasis für deutsche Herzen eine Art Trost gefunden werden, denn nun sind wir es nicht mehr allein, in deren Mitte sich die Ruchlosen finden, die solche Attentate zur Ausführung bringen. Freilich ist dieser Trost peinvoll genug, denn die Wiederholung und Verallgemeinerung solcher Vorgänge zeigt, daß in unserer Zeit ein krankhaft verbrecherischer Trieb vorhanden, für den das entsprechende Heilmittel noch nicht gefunden scheint.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 26. Okt. Das „Dresdn. Journ.“ veröffentlicht eine Bekanntmachung der hiesigen Kreishauptmannschaft, durch welche nachstehende Vereine, welche ihren Hauptsitz in Dresden haben, verboten werden: 1. Allgemeiner deutscher Töpferverein, 2. Verein für Sattler und Berufsgenossen, 3. Deutscher Stellmacherverein, 4. Verein der Glasarbeiter Deutschlands.

Seringswalde. Im 10. Wahlkreise, dem auch Seringswalde angehört, macht sich eine bedeutende Mißstimmung darüber laut, daß auch unser Reichstagsabgeordneter, Justizrath Dr. Schaffrath, welcher seiner Zeit als Kompromißkandidat der vereinigten Ordnungsparteien gewählt wurde, gegen die Annahme des Sozialistengesetzes gestimmt hat. Man bereitet deshalb im hiesigen Wahlkreise eine Adresse an Dr. Schaffrath vor, die der Unzufriedenheit seiner Wähler über dieses negative Verhalten dem Sozialistengesetz gegenüber Ausdruck geben soll.

— Chemnitz. Die kgl. Kreishauptmannschaft in Zwickau hat durch Verordnung vom 24. Okt. den hier bestehenden sozialistischen Arbeiterwahlverein verboten.

— Glauchau, 23. October. Gestern Nachmittag schlich sich ein fremder Handwerksbursche in das Verkaufslokal des Goldarbeiters A. hier und hatte schon eine ziemliche Anzahl von Gegenständen im Werthe von 200 und 250 Mark anverwehrt, mit denen er im Begriffe war, sich zu entfernen, als man auf ihn aufmerksam wurde. Die Polizei hatte den dreiften Langfinger darauf in Nummer Sicher gebracht; in seinem Besitz wurden 13 verschiedene Legitimationen gefunden.

— Glauchau. Die königl. sächs. Kreishauptmannschaft zu Zwickau hat durch Verordnung vom 24. Okt. 2 hiesige Vereine, und zwar den „Volksverein“ und die „Vereinigung von Mitgliedern der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ auf Grund § 1 Absatz 1 und 3 und § 6 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie verboten.

Irrsinnig.

Roman von W. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Wir nehmen Zangen mit, die Gitter zu zerbrechen.“
„Auch ist es stockfinster.“

„Desto besser, so werden wir nicht gesehen. Kurz und gut, Tom,“ sagte Lord Geraldin entschlossen, „wir wollen jedes Hinderniß besiegen. Hier, nimm meine Börse, Tom,“ setzte er hinzu. „Geh, und kaufe alles Nöthige. Ich erwarte Dich am Strande, wo ich unterdessen ein Boot auffuchen will.“

In weniger als einer Stunde traf Tom mit Lord Geraldin am Strande zusammen, wo dieser einen kühnen Schiffer gefunden, der sich für eine namhafte Summe bereit erklärte, seine Hilfe zu der Unternehmung her-zuleihen. Alle Drei bestiegen nun das Boot und ruderten vorsichtig am Felsenufer entlang. Der Abend war so dunkel, daß es nicht möglich war, das Loch, welches als Fenster diente, zu entdecken, da es überdies noch mit Flechten und Moos überwachsen war.

„Wir müssen warten, bis die Sterne uns leuchten,“ sagte der Schiffer, „man kann kaum die Hand vor den Augen sehen.“

„O, ich habe auch daran gedacht,“ sagte Tom, und zündete schnell einige Fackeln an, welche er mitgebracht und in das Boot gelegt hatte.

Der Schiffer ruderte nun so nahe wie möglich an den Felsen heran, während Tom ihm mit den Fackeln leuchtete. Lord Geraldin's Augen folgten angestrengt dem hellen Scheine, doch nicht die geringste Oeffnung in dem Felsen war sichtbar.

„Wir müssen das Fenster schon passiert haben,“ sagte Tom. „Ich erinnere mich dieser gezackten Klippen nicht, die hier vor uns stehen, und die ich doch auf meinen früheren Gängen zur Felsengrotte bemerkt haben mußte.“

„So laßt uns umkehren,“ rief Lord Geraldin; und das Boot wurde zurückgerudert.

„Hört! war das nicht ein Schrei?“ flüsterte der Bootsmann. „Ich glaube, man verfolgt uns, man hält uns wahrscheinlich für Schmuggler.“ — Haben Sie auch Waffen mitgebracht?

„Da — da schallt es wieder,“ rief Tom.

„Das war eine weibliche Stimme,“ versetzte der Lord.

„Wir haben hier keine Loreley,“ meinte der Schiffer.

„Es war Carolinen's Stimme,“ rief Lord Geraldin, „sie hat uns gesehen, laßt uns halten, das Fenster muß in der Nähe sein, ja — ja, sie ist's!“ sagte er, vor Freude zitternd — „ich sehe eine weiße Hand — sie weht mit dem Tuche, ha! wir haben sie gefunden.“

Das Boot hielt nun dicht unter dem Fenster, eine Leiter wurde angelegt — Lord Geraldin stieg die Sprossen empor und war im nächsten Moment an der Oeffnung. „Reichen Sie mir Ihre Hand, Caroline,“ sagte er hastig, „ich komme, Sie zu befreien. Glauben Sie, daß Sie hier hindurch — aber nein, die Oeffnung ist zu schroff, Sie möchten sich verletzen,“ sagte er mit zärtlicher Besorgniß, „auch ist sie viel zu klein. Reicht mir ein Beil,“ rief er hinunter.

„Nein, Mylord,“ sagte Tom, „das überlassen Sie mir, ich war früher Maurer, ich verstehe das besser.“

„Nun wohl,“ sagte Lord Geraldin, „ich steige hinab. Ziehen Sie sich ein wenig zurück, Caroline,“ warnte er, „damit Sie nicht etwa ein Stein verwunde.“

Bald darauf hörte man Tom's gewichtige Schläge mit dem Maurerhammer.

„Dort leewärts lag ein Boot, das sich uns jetzt zu nähern scheint,“ flüsterte der Schiffer. — „Ich wollte, wir hätten die Lady erst in Sicherheit.“

„Fürchtet nichts,“ rief Lord Geraldin. „Wir befreien hier keinen Verbrecher. Man hält diese Dame hier widerrechtlich gefangen. Ich scheue nicht das Auge der Gerechtigkeit, ja, ich werde der Erste sein, es aufzufuchen.“

Unter
jetzt eine
nicht un
durch die
Augenblick
die Leiter
bereitetes
schnelle d
Der
stand dor
neben sie
gestreckte
don abg
Dal
aufzufuch
schickt, un
Unterneh

Car
Freundin
raldin, i
Caroline
len sollte
Che mit
Altes m
scheinung
in Deut
halten, i
einer rei
wo er i
W
Dr. M
und gro
gefallene
platz, de
Grün p
einige
nur un
ein wa
in das
den un
Eine G
fältig i
Eisch fr
das nie
Samm
hörte r
Thee b
einen
gethan
Hände
Nachric
ist ange
auf de
Frau,

zu sch
Das r
eine C
Frau
auf r
Geistes
treffen
bereite

nes
und
breche

Gesell
ment
perto
Heut
spiel:
treff
auch
Erfol
Büh
wirk
am
seit
theil
inter

Unter den kräftigen Hieben des braven Tom hatte die Deffnung jetzt eine solche Höhe und Weite gewonnen, daß sie einer bequemen Thür nicht unähnlich war. Lord Geraldin stieg die Leiter hinauf und trat durch die Deffnung in die Zelle. Tom folgte ihm, und im nächsten Augenblick sah man die beiden jungen Männer mit ihrer so leichten Bürde die Leiter hinab in das Boot gleiten, dort wurde sie auf ein für sie vorbereitetes Lager sanft niedergelegt, und dann ruderten sie mit Windeschnelle dem Ufer zu.

Der Wagen, den Lord Geraldin auf der Station gemiethet hatte, stand dort bereit, Caroline wurde hineingehoben, Lord Geraldin setzte sich neben sie und Tom auf den Boß zu dem Kutscher, und fort gieng im gestreckten Galopp bis nach dem Bahnhofe, wo eben ein Zug nach London abging.

Dahin fuhren sie alle Drei, um Dr. March, Portman Square, aufzusuchen, an welchen Lord Geraldin schon vorher ein Telegramm abgeschickt, um sich dort anzumelden, und ihm zu sagen, daß das verabredete Unternehmen nicht mehr nöthig sei.

Zehntes Kapitel.

Caroline lebte einige Zeit, zurückgezogen von aller Welt, bei ihrer Freundin, der Frau March, und sah Niemand, ausgenommen Lord Geraldin, der die Familie sehr häufig besuchte. Es ward beschlossen, daß Caroline bis zu ihrer Vermählung mit dem Lord bei ihrer Freundin weilen sollte. Dr. March hatte die Schritte zur Auflösung von Carolinen's Ehe mit F. Botany eingeleitet, und alle sahen der Vollziehung dieses Aktes mit Spannung entgegen. Dr. March wartete nur auf die Erscheinung der andern Partei, nämlich, des F. Botany, der zur Zeit sich in Deutschland aufhielt. Von dorther hatte Dr. March einen Brief erhalten, in welchem Botany ihm anzeigte, daß er eine zweite Heirath mit einer reichen Erbin geschlossen, deren Erbschaft in England zu heben sei, wo er in Kurzem selbst mit seiner Gattin erscheinen würde.

Wir finden die Freunde an einem nachkalten September-Abend in Dr. March's Villa in Highgate versammelt. Draußen stürmte der Wind, und große Hagelschlofen schlugen an die wohlverwahrten Fenster. Das gefallene Laub wirbelte in dichten Massen über den glattgeschorenen Grasplatz, der, eine wahre Wüste, hier das ganze Jahr hindurch im frischesten Grün prangt und nur selten, bei ausnahmsweise strengem Winter, auf einige Tage mit Schnee bedeckt wird, nach dessen baldigem Aufthauen er nur um so lieblicher grünt. Im Hause aber war alles Licht und Wärme, ein wahrer Frühling herrschte hier. Eine Glashür des Salons führte in das Conservatorium, wo die seltensten Blumen in voller Blüthe standen und von wo die süßen Düfte durch die offene Thür hereinströmten. Eine Gastrone leuchtete von der Decke herab und spiegelte sich tausendfältig in der silbernen Theemaschine und in dem reichen Theeservice. Der Tisch stand in der Nähe des Kamins, in welchem ein helles Feuer loderte, das nicht wenig zur Behaglichkeit der Freunde beitrug. Die grünfarbenen Sammetgardinen waren fest geschlossen und auf dem weichen Teppich hörte man nicht den Fußtritt des alten Dieners, der die Herrschaft beim Thee bediente, so daß man alles wie durch Zauberei erhielt und sich in einen Feenpalast versetzt glauben konnte. Als der Diener seine Arbeit gethan und sich entfernt hatte, begann Dr. March, sich vergnügt die Hände reibend: „Ich habe Ihnen heute, Lord Geraldin, eine angenehme Nachricht mitzutheilen. Mein Client, der so sehulich erwartete Botany, ist angekommen. Er erschien heute in meinem Comptoir und ersuchte mich, auf den Nachlaß eines gewissen Stephan Wezlar, dem Onkel seiner zweiten Frau, Beschlagnahme zu legen. Seiner zweiten Frau, was sagen Sie dazu?“ „Unerhört!“ rief Lord Geraldin. „Er wagte es, eine zweite Heirath zu schließen, während er das Opfer seiner ersten im Irrenhause weiß. Das muß ihn für den Galgen reif machen.“

„So denke auch ich,“ sagte Dr. March. „Wir wollen ihm jedoch eine Galgenfrist gewähren. Erst möchte ich die Bekanntschaft der neuen Frau Botany machen, und ich habe ihn ersucht, mit seiner besten Hälfte auf meinem Comptoir zu erscheinen. Dort will ich erst sehen, wofür's Bestes Kind die Letztere ist, und ich denke, sie mit Vorsicht auf den sie treffenden Schlag, die Verhaftung ihres vermeintlichen Gatten, vorzubereiten.“

„So ist's recht,“ versetzte Lord Geraldin, und drückte die Hand seines Freundes. „Wir wollen uns noch einige Tage gedulden. Mitleid und Schonung, auch Gerechtigkeit dem unverdienten Unglück; dem Verbrecher Bückthigung!“

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Herr Direktor Friedr. Uhle willt seit einigen Tagen mit seiner Gesellschaft hier und da demselben ein sehr guter Ruf vorausgeht, namentlich in Bezug auf brillante Garderobe und auf gut gewähltes Repertoir, so sehen wir den Vorstellungen mit großer Spannung entgegen. Heute Dienstag kommt als erste Novität S. H. Mosenthals Volksschauspiel: „Der Sonnwendhof“ zur Aufführung, und ist dieses vortreffliche Schauspiel, welches sich überall des größten Beifalles erfreute, auch überall oft gegeben worden und hat einen ebenso durchschlagenden Erfolg gehabt, als des Verfassers: „Deborah“. In an verschiedenen Bühnen hat sich „Der Sonnwendhof“ einen bleibenden Platz als wirkames Zug- und Cassenstück ersten Ranges erworben; so ist es z. B. am Hofburgtheater in Wien, in Berlin und am Hoftheater in Dresden seit seinem Entstehen stets mit großartigem Erfolg gegeben worden, theils seines wirklich guten, gediegenen Inhaltes, theils der dankbaren interessanten Rollen wegen. — Wünschen wir Herrn Dr. Uhle für sein

Streben: nur Gutes und Neues bieten zu wollen, auch den entsprechenden materiellen Erfolg.

Vermischte Nachrichten.

— [Fürst Bismarck über Kaiser Wilhelm.] In der Unterredung, welche General Grant während seiner kürzlichen Anwesenheit in Berlin mit dem Fürsten Bismarck hatte, kam, wie ein Berliner Correspondent des „Newyork Herald“ berichtet, das Gespräch auch auf Kaiser Wilhelm. Fürst Bismarck entwirft von dem Kaiser eine treffliche Schilderung, die gewiß in aller Herzen freudigen Widerhall finden wird, und die wir deshalb mittheilen, wenngleich wir begreiflicherweise die volle Verantwortung für die Genauigkeit des Gesprochenen dem genannten Blatte überlassen müssen. „In vieler Beziehung“ — so heißt es in dieser Schilderung — „ähneln der Kaiser seinem Vorfahren Friedrich Wilhelm I., mit dem er die Einfachheit des Charakters, die Liebe für die Häuslichkeit, die Sorge für das Wohl seiner Unterthanen und viele der fast republikanischen Eigenschaften des Charakters theilt. Der einzige Unterschied zwischen dem noch lange nicht genug geschätzten Vater Friedrichs des Großen und unserem Kaiser besteht, wie der Reichskanzler ausführte, darin, daß der erstere zuweilen streng und hart zu seiner Umgebung sein konnte, während der Kaiser dies niemals ist. Niemals hat unser Kaiser absichtlich Jemand Böses gethan, niemals Jemanden gekränkt oder ihm Kummer zugefügt. Den liebenswürdigen Eigenschaften des Herzens entsprechen die denkbar gewinnendsten Manieren. Sein einziges Denken ist auf das Glück und Wohlergehen seines Volkes und der ihn umgebenden Persönlichkeiten gerichtet. Man kann sich unmöglich ein schöneres Musterbild eines edlen, wohlmeinenden, greisen Monarchen denken als der Deutsche Kaiser ist, der mit den vorzüglichsten Charaktereigenschaften eines Fürsten alle menschlichen Tugenden vereinigt. Und auf diesen Monarchen ist in den Straßen seiner Hauptstadt geschossen worden!“

— Es ist kaum ein schwereres Leiden denkbar, als wenn Jemand mit Athemnoth — Asthma, überhaupt Schwerathmigkeit zu kämpfen hat. Leib, Herz und Gemüth — der ganze Mensch empfindet diese unfähliche Qual. Was auch gegen dieses Asthma-Leiden schon probirt worden ist — nichts war im Stande, auch nur Linderung zu verschaffen. Seit einiger Zeit indeß wird die Aufmerksamkeit der Herren Aerzte und Gelehrten auf ein untrügliches Mittel, — auf das aus heilsamen indischen Pflanzen bereitete englische Asthma-Pulver hingewiesen. Dieses englische Asthma-Pulver hat die Kraft, diese Krankheit unwiderruflich zu beseitigen und ist dabei nicht theuer. Ein Packetchen kostet 1 Mark 25 Pf. Aus allen größeren Apotheken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen. — Die hiesige Apotheke hält ebenfalls Lager davon.

— Aus Dresden schreibt man der „Magd. Btg.“: Der Maler, welcher im Auftrage der Hermann-Stiftung den Einzug des siegreichen sächsischen Heeres unter dem damaligen Kronprinzen, jetzigem Könige Albert in die Hauptstadt und die Begrüßung des Heeres durch den Stadtrath darstellen soll, befindet sich in einer eigenthümlichen Verlegenheit. Ob vom Herrn Bürgermeister und den Herren Stadträthen die jüngeren Gesichtszüge, welche sie im Jahre 1871 hatten, auf die Leinwand kommen, oder die jetzigen, bleibt sich ziemlich gleich. Die damaligen Festungsfrauen aber, welche seit jenem Jahre zum Theil bereits ehrbare Mütter sind, wollen dem Pinsel des Herrn Heine ihre jetzigen Gesichtszüge durchaus nicht bieten. Der Maler wird wohl gezwungen sein, zur Darstellung der schlanken Jungfrauen hauptsächlich seine Phantasie zu Hilfe zu nehmen.

— [Aus der Kinderstube.] Lieschen: „Um wie viel Uhr bin ich auf die Welt gekommen, Mama?“ — Mama: „Um zwei Uhr Morgens, mein Kind!“ — Karlchen: „Und ich, Mama, wann bin ich geboren?“ — Mama: „Um acht Uhr Morgens.“ — Lieschen (triumphirend): „Siehst Du, Karlchen, mein Geburtstag ist länger als der Deinige!“ — Karlchen (einen Moment stumm, dann geringschätzig): „Ja, aber was nützt es denn auf die Welt zu kommen, noch lange bevor man überhaupt aufsteht!“

— [Aus der Kinderstube.] „Liebe Mama,“ fragt dieser Tage ein Berliner Kind, „was ist denn eigentlich ein Engel?“ — „Ein Engel, mein Schatz — nun, das ist so ein kleines Büßchen wie Du, das Flügel hat und fliegen kann.“ Der Kleine schüttelte ungläubig den Lockenkopf. „Du zweifelst?“ — „Ich begreife nur nicht,“ fährt das witzbegierige Büßchen fort, „warum der Papa unsere Gouvernante immer mein süßer Engel nennt, die kann doch nicht fliegen.“ — „O ja,“ entgegnete die resolute Mutter, „Du wirst bald sehen, wie die zum Hause hinausfliegt.“

— Am 16. Oct. wurde in Reuthendorf bei Roda der Restaurateur Müller begraben. Derselbe starb an Blutvergiftung durch Streichhölzchen. Eine kleine Verletzung am Finger, mit dem er Streichhölzchen an dem Phosphortheile anfaßte, war die Ursache seines Todes. Möchte dieser Vorfall Allen zur Warnung dienen.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 31. October 1878. Reformationsfeier.

Predigttext:

Rom. I. 12, 32: Pf.

Rachm.: I. Corinth. 15, 58: D.

Beichtansprache: Pf.

NB. Collecte für den Gustav-Adolph-Berein.

Zahnartist R. Gerth aus Leipzig,

vordem Assistent des Herrn Hofzahnarzt

Dr. Heinzmann, Leipzig,

empfehlte sich dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zum **schmerzlosen Einsetzen künstlicher Zähne** und **ganzer Gebisse** (ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen und unter Garantie natürlichem Aussehen und dauerhafter Brauchbarkeit zum Beißen und Kauen), **Plombiren, Reinigen, Kervtöden** und zu **allen Zahnoperationen**. Getragene nicht passende Ersatzstücke werden zweckdienlichst, sowie alle Reparaturen solid ausgeführt.

Zu sprechen **Dienstag und Mittwoch, den 29. und 30. October** im „**Hôtel zum Rathaus**“, Zimmer Nr. 12.

Der große Ausverkauf

im Hause des Hrn. Restaurateur Otto, Bergstraße,

empfehlte, als neu angekommen, große Posten von

englischen Buttergloden mit Deckel	— M. 70 Pfg.
„ Zuckerschalen	— „ 60 „
Garderobehalter in Holz geschnitz	— „ 60 „
Handtuchhalter do.	— „ 60 „
Schlüsselhalter do.	— „ 60 „
Farbenkasten, fein	— „ 60 „
feine Solinger Tischmesser pr. Dkd.	7 — „
Manschettenknöpfe mit Mechanik pr. Paar	— „ 20 „
feine Kaffeebüchsen	— „ 50 „
feine Cigarrenspitzen	— „ 65 „
Reiselofter mit Messingschloß	3 „ 75 „
Hosenträger mit Patentschloß	— „ 50 „

Einem geehrten Publikum mache hiermit nochmals bekannt, daß der Verkauf nur kurze Zeit dauert. Preise billig und fest.

Mit Achtung

Der Verwalter.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das früher von mir geführte

Material- und Colonialwaaren-Geschäft

mit heutigem Tage wieder übernommen habe. Mein Streben wird sein, meine mich beehrenden Kunden mit guten Waaren auf's Solideste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Adolph Siegel.

Gegen Husten,

Katarhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stiekhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene und seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpflanzungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebraunt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Eibenstock allein bei **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

L. W. Egers
in Breslau.

Spielkarten

in seinem Farbendruck empfiehlt

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Echt pens. Petroleum u. ff Salon-Solaröl

empfehlte in Parthien und im Einzelnen zu ganz billigen Preisen

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Ein Portemonnaie mit Inhalt ist am Sonntag Nachmittag von einem armen Dienstmädchen in der Bergstraße verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen 1 Mark Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Speise-Kartoffel!

Mittwoch trifft eine Ladung bester ausgelefenener **Speise-Kartoffel** zum Verkauf hier ein.

C. A. Schneidenbach.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Stadttheater in Eibenstock.

(Eberwein's Theaterlocal.)

Dienstag, den 29. October 1878, statt des bereits annoucierten Stückes „Der Postillon von Dederan“:

Der Sonnenhof,

oder: **Die Waise und der Nordbrenner.** Volksschauspiel in 5 Abtheilungen von Mosenthal. Um zahlreichen Besuch bittet

Friedrich Uhle, Director.

Schlachtfest.



Heute, Dienstag, Vormittag 10^{1/2} Uhr **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst mit Sauertraut im Tunnel.**

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.

Ein- u. Verkauf von **Koblenbauactien.** Domicilstelle für **Wechsel** und Anweisungen.

3-4 geübte Tambourirerinnen

finden bei gutlohnender Arbeit dauernde Beschäftigung. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Prima Kernseife

„ **Talgseife**

„ **Harzseife**

„ **Elainseife**

„ **Grüne Seife**

„ **cryst. Soda**

„ **Reisstärke**

„ **Weizenstärke**

im Ganzen und Einzelnen sehr billig bei

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Schnittwaaren-Auction

Hotel Rathskeller 1 Treppe

am Mittwoch, den 30. d. Mts., von früh 9 Uhr an. Es werden sämtliche vorhandene Schnittwaaren versteigert u. für jeden Preis losgeschlagen.

E. Gerischer,

Auctionator.

Feine Wiener und Pianino-Kerzen, Prima Stearin- und Paraffin-Kerzen empfehlte billigst

Julius Tittel

am Neumarkt u. Postplatz.

Huste-Nicht*)

von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Caramellen** *). Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Wir machen darauf aufmerksam.

*) Den Verkauf hat aus persönlicher Bekanntschaft das Bank- u. Handelshaus Firma:

A. Lehmann in Eibenstock übernommen.

M. Heute Vereinsabend bei **Schneidenbach.**

Schützenhaus.

Heute, Dienstag: **Scat- u. Billard-Abend.**

Der heutigen Nummer liegt eine Extrabeilage, den „**Königs-Trank**“ betr., bei. Die Exped. d. Amtsbl.